Keine Auktionen von Russischem

Wegen des Angriffskriegs Russlands in der Ukraine werden Sotheby's und Christie's in diesem Juni keine Auktionen mit russischer Kunst in London abhalten. Das haben die Auktionshäuser auf Nachfrage der F.A.Z. bestätigt. Beliebt waren die Veranstaltungen insbesondere bei Sammlern aus Russland, deren Gewicht auf dem internationalen Kunstmarkt in den vergangenen Jahren insgesamt geringer geworden ist. Angesichts der immer länger werdenden Sanktionslisten Großbritanniens, der Europäischen Union und der Vereinigten Staaten mit Namen von russischen Personen und Unternehmen hielten es die Häuser offenbar für ratsam, auf Veranstaltungen, die Klientel auf Einlieferer- wie Käuferseite aus Russland auf besondere Weise anziehen, zu verzichten. Ein Sprecher von Christie's sagte, man habe eine „Verantwortung", auf „geopolitische Ereignisse zu reagieren, die außerhalb unserer Kontrolle liegen". Einen völligen Bruch mit Russland vollziehen die Auktionshäuser jedoch nicht: Ihre Büros in Moskau bleiben bestehen, sind jedoch bis auf Weiteres geschlossen. Die Mitarbeiter vor Ort würden sie weiterhin unterstützen. Auch das Londoner Auktionshaus Bonhams hat eine für Mitte Juni angesetzte Versteigerung russischer Kunstwerke abgesagt. Das auf Kunst aus Russland spezialisierte Haus MacDougall's Fine Art Auctions äußerte sich bisher nicht zu seinen weiteren Plänen; Auktionen sind für dieses Jahr noch keine angekündigt. Das Auktionshaus Phillips, das der russischen Firmengruppe Mercury gehört, spendete vor zwei Wochen 5,8 Millionen Pfund Erlös aus seinem Abendverkauf moderner und zeitgenössischer Kunst an das Ukrainische Rote Kreuz. Ein Sprecher von Phillips teilte auf Anfrage mit, man wickle keine geschäftlichen Transaktionen über das Moskauer Büro ab, weder Verkäufe noch Auktionen noch Ausstellungen. eer.

Porträt einer Dame

Die Erwartungen waren mit einer Taxe von 18 bis 24 Millionen Złoty (3,8 bis 5,1 Millionen Euro) deutlich höher gesteckt, doch als der Hammer bei 12 Millionen Złoty (2,5 Millionen Euro) fiel, bedeutete das immer noch Rekord: DESA Unicum in Warschau hat mit einem Peter Paul Rubens und Werkstatt zugeschriebenen, 1620/25 in Antwerpen entstandenen „Porträt einer Dame" das teuerste je bei einer Auktion in Polen zugeschlagene Kunstwerk verkauft. Zum Vergleich: 2020 ging bei Sotheby's in London ein anderes Rubens zugeschriebenes „Porträt einer Dame" zur unteren Taxe für 2,5 Millionen Pfund (2,8 Millionen Euro) weg, bei Christie's ein „Porträt einer jungen Dame, eine Kette haltend" unterhalb der Taxe für 3,4 Millionen Pfund (3,75 Millionen Euro). Das nun in Warschau verkaufte Ölbild auf Leinwand entstammt einer außereuropäischen Privatsammlung. Im Werkverzeichnis „Corpus Rubenianum" ist es als Kopie einer Erstfassung auf Holz gelistet, die sich im Mauritshuis in Den Haag befindet. Nils Büttner, der Vorsitzende des Centrum Rubenianum, weist die Zuschreibung des Leinwandbildes an Rubens und Werkstatt zurück; es sei entweder ohne Beteiligung des Meisters in der Werkstatt entstanden oder sogar in deren Umfeld. Die Gutachterin des Auktionshauses, Katarzyna Pisarek, sieht das anders. Der ungenannte Käufer dürfte ihrer Einschätzung zuneigen. eer.

Konzentration am NFT-Markt

Yuga Labs, das Unternehmen hinter der bei Prominenten besonders beliebten NFT-Kollektion „Bored Ape Yacht Club" (BAYC), hat die Rechte an den „CryptoPunks" und „Meebits" von Larva Labs gekauft. Larva Labs, eine Gründung der Softwareentwickler Matt Hall und John Watkinson, bleibt eigenständig, doch kontrolliert Yuga Labs nun die drei wertvollsten Sammlungen von Non-Fungible Token mit Milliardenumsätzen und strebt deren Vermarktung auch außerhalb der Blockchain an. Von „Freizeitkleidung, Veranstaltungen, Videospielen" etwa spricht Wylie Aronow alias Gordon Goner, Mitgründer des BAYC, gegenüber dem Tech-Portal „The Verge". Als Club organisiert, der NFT-Besitzern Vermarktungsrechte gibt und zu Events einlädt, haben die „Bored Apes" diesen Weg schon eingeschlagen, während ihre Vorreiter, die „CryptoPunks" ganz puristisch nur virtuellen Besitz markieren. Die Kaufsumme blieb ungenannt, doch erwarb Yuga Labs zur Untermauerung des Deals 400 „CryptoPunks" und 1700 „Meebits". Letztere sind dreidimensionale digitale Sammelcharaktere, die es seit 2021 gibt. eer.

Sichere Orte für ukrainische Kunst

Die ArtEast Gallery bringt Kunst von Kiew nach Berlin. Nun wollen ihre Gründerinnen Künstlern im Krieg mit einer Stiftung helfen.

Oben: Viktoria Sorochinski, aus ihrer fotografischen Serie „Lands of No-Return", 2009/2018, 40 mal 40 Zentimeter, Preis auf Anfrage; links: Kinder Album, „White blind coyotes", 2018, Öl auf Leinwand, 100 mal 130 Zentimeter, 5200 Euro Fotos ArtEast Gallery

Ein maskierter Einbrecher neben einem Gefesselten mit verbundenen Augen auf einer Radierung der Kiewer Künstlerinnen Kristina Yarosh and Anna Khodkova alias etchingroom1; Wölfe, die eine Frau in der Badewanne umstellen, wie sie die Lembergerin mit dem Künstlernamen Kinder Album in einem Gemälde inszeniert: Dem Gefühl wachsender Bedrohung hätten viele Kunstschaffende aus der Ukraine seit Längerem immer schärferen Ausdruck verliehen, sagt die Galeristin Cornélia Schmidmayr. Als im Dezember die ersten Bomben in Bildern aufgetaucht seien, hätten sie und ihre Geschäftspartnerin Ivanna Bertrand gewusst: Die Lage verschärft sich.

Ihre in Berlin und Kiew verortete ArtEast Gallery, mit der die Franco-Deutsche Schmidmayr und die Franco-Ukrainerin Bertrand eine Brücke zwischen Ost und West schlagen wollen, war da erst wenige Monate alt. Fotos von der Eröffnung im Juni in der ukrainischen Hauptstadt zeigen ein multinationales Fest bei Sonnenschein. Die Hoffnung trügte. „Viele haben in den vergangenen Jahren dafür gekämpft, dass die Ukraine einen Platz in Europa findet. Aber sie waren Rufer in der Wüste: Europa hat viel zu lange nicht hingeschaut", sagt Schmidmayr, und die emotionale Anstrengung der vergangenen Wochen schwingt in ihrer Stimme mit.

Jetzt, da die Invasion Russlands das Gefühl des Bedrohtseins durch eine mit militärischer Brutalität geschaffene neue Realität in der Ukraine ersetzt hat, mit Städten unter Beschuss und Millionen auf der Flucht, ist für die Gründerinnen der ArtEast Gallery klar: „Wir müssen uns größeren Aufgaben stellen." Unentwegt seien sie mit Familienmitgliedern, Künstlern und Kooperationspartnern im Land in Kontakt: solchen, die ausharrten, und andere, die sich auf den Weg in den Westen gemacht hätten. Es gehe ums Überleben – und das Überleben der Kunst. „Kultur ist das, was uns zu Menschen macht – und Putin hat auch die ukrainische Kultur im Visier", sagt Schmidmayr. Um sie vor der Zerstörung zu bewahren, haben die Galeristinnen eine Stiftung gegründet, die Peace for Art Foundation. Sie soll „Safe Spaces", sichere Orte für Künstler und ihre Arbeiten, schaffen.

Doch wie kann das gegenwärtig gelingen? Schmidmayr erzählt von einem Autotransport, den sie organisiert hätten, um Druckplatten eines Grafikers in den Westteil der Ukraine zu schaffen. Ein Fotograf, der seine Stadt nicht verlassen wolle, habe ihnen sein gesamtes Werk in Form von Dateien zur Sicherung geschickt: für den Fall, dass ihm etwas zustoße. Noch sei es möglich, Geld zu schicken und Kunstschaffenden finanziell unter die Arme zu greifen. Sie wollten denjenigen, die weiter künstlerisch arbeiten wollten, das ermöglichen – und denjenigen, die es derzeit nicht könnten, ebenfalls helfen.

Die Website der in Frankreich registrierten Peace for Art Foundation wurde in aller Eile online gestellt. Auf ihr können Kreative und Institutionen sich um Hilfe bewerben und Spender Informationen einholen. Im Vorstand sind die Gründerinnen, Unterstützer sowie Kulturexperten. Binnen kürzester Zeit sei das Stiftungskapital von 15 000 Euro zusammengekommen, sagt Schmidmayr – durch kleine und kleinste Beträge. Das zeige ihr: Jeder Beitrag zähle. Eines der ersten Projekte der Stiftung ist eine Ausstellung mit Fotos von Viktoria Sorochinski. In ihrem Projekt „Lands of No-Return" dokumentiert sie die letzten Bewohner sterbender Dörfer auf dem ukrainischen Land. Der Krieg verleiht den Bildern eine noch größere Dringlichkeit. Auch eine Literaturübersetzung und Hilfe für das Ivan Honchar Museum in Kiew beim Schutz seiner Sammlung stehen auf der Förderliste. Retten, was zu retten ist, ist die Devise.

Die Galerie in Berlin, nun von ihren Quellen abgeschnitten, ist dennoch geöffnet und zeigt eine Ausstellung der Künstlerin Kinder Album. „Once upon a time ... three dead parrots" präsentiert naiv-surreale Gouachen, Malereien und Objekte zwischen oberflächlicher Heiterkeit und tiefgründigem Grauen: einen Rettungseinsatz im Wald, das Wolfsrudel und die Badende, auf dem Rücken liegende Keramikvögel (640 bis 5200 Euro). Was zeichnet die ukrainische Kulturszene aus? Schmidmayr, die nach dem Maidan 2014 für das französische Kulturinstitut in Kiew tätig wurde und dort Bertrand kennenlernte, die 2017 die Messe Photo Kyiv mitgründete, spricht von Furchtlosigkeit. „Selbst junge ukrainische Künstlerinnen und Künstler haben schon mehrere Revolutionen und Kriege erlebt. Das prägt sie. Sie wurden immer wieder zu Neuanfängen gezwungen und haben keine Angst vor dem weißen Blatt oder neuen Techniken. Sie wissen, was der Kampf für Meinungsfreiheit bedeutet."

Die gegenwärtig überwältigende Solidarität dürfe nicht vergessen machen, dass es eines langfristigen Engagements bedürfe. Irgendwann werde der Krieg zu Ende sein, und keiner wisse, wie das überfallene Land dann aussehe. „Wir müssen versprechen, die Ukraine nie mehr im Stich zu lassen", sagt Cornélia Schmidmayr. URSULA SCHEER

Kinder Album, „Once upon a time . . . three dead parrots", ArtEast Gallery Berlin Kyiv, bis 20. April

Als wären sie eben gepflückt

Ein Meisterwerk von Chardin bei Artcurial / *Von Bettina Wohlfarth, Paris*

Jean-Siméon Chardin, der 1699 in Paris geboren wurde und mit achtzig Jahren 1779 starb, ist einer der großartigsten Maler von Stillleben. Das Meisterwerk „Le panier de fraises des bois", das am nächsten Mittwoch bei Artcurial in Paris versteigert wird, ist nie zuvor zur Auktion gekommen. Die Erwartung von 12 bis 15 Millionen Euro entspricht seiner Qualität, aber auch der Provenienz. Nach seinem Entstehen 1761 und einer ersten Ausstellung im Pariser „Salon" verschwand das Gemälde etwa hundert Jahre lang. Dann tauchte es wieder in den Annalen der Kunstgeschichte auf, als es vom Sammler François Marcille gekauft wurde. Er gehörte zu den Wiederentdeckern der Malerei des 18. Jahrhunderts, die nach der französischen Revolution in Vergessenheit geraten war.

Bis heute verblieb dieses erstaunliche Stillleben mit Walderdbeeren in der Familie, scheint intakt und zum Zugreifen frisch, ein Entfernt in die Unschärfe und doch unseren Sinnen so nah. Chardin malte „Le panier de fraises des bois" auf dem Höhepunkt seiner künstlerischen Karriere. Angeblich verbrachte er Stunden damit, die Vorlagen seiner Stillleben einzurichten, die Objekte dabei hin- und herrückend.

Hier platzierte er das titelgebende Beerenkörbchen genau in der Mitte des Bildraumes, wobei die Früchte sorgfältig zu einem hohen, erstaunlich gut haltenden Kegel geschichtet wurden. Gerade im Spätwerk strahlen seine Gemälde eine fast spirituelle Ruhe aus und weisen schon auf die Moderne voraus. Sie haben nichts Manieristisches oder Pittoreskes mehr an sich, denn den Maler interessierten vor allem die Formen, das Licht und die Texturen. Die Magie von Chardins Malerei entsteht durch zahlreiche Farbschichten, die diese Texturen, aber auch sanfte Übergänge entstehen lassen. Es verwundert nicht, dass Claude Monet, Auguste Renoir oder Vincent van Gogh ihn ausdrücklich zu ihren Vorbildern zählten. Den direktesten Einfluss spürt man jedoch in den Stillleben von Paul Cézanne und Giorgio Morandi.

„Le panier de fraises des bois" wurde mit der großen Chardin-Retrospektive von 1979 im Grand Palais zum schönsten Stillleben des Künstlers geadelt, indem es als Coverbild auf dem von Pierre Rosenberg – damals Direktor des Louvre und namhafter französischer Kunsthistoriker – verfassten Katalog gewählt wurde. Werke von Chardin kommen gemeinhin nur selten auf den Auktionsmarkt. Allerdings wurde erst im vergangenen Jahr seine „Femme à la Fontaine" bei Christie's in Paris bei 6 Millionen Euro zugeschlagen. Zuvor wurde 2013 bei Christie's in New York ein Rekord für „La Brodeuse" gesetzt, die 3 Millionen Euro einspielte.

Jean-Siméon Chardin, „Le panier de fraises des bois", 1761, Öl auf Leinwand, 38 mal 46 Zentimeter, Taxe 12 bis 15 Millionen Euro Foto Artcurial

Koons und die Rache des Banalen

Von Rose-Maria Gropp

Ein italienischer Versicherungsmakler erwarb 1991 auf einer Auktion in Mailand für 500 000 Lire (heute rund 500 Euro) einen verschlossenen Karton mit der Aufschrift „Jeff Koons, Serpents". Der Inhalt waren zwei fröhlich blickende schlangenähnliche Wesen aus Porzellan. Koons hatte die „Serpents" in den Achtzigern im Rahmen seiner „Banality"-Serie in einer Edition von dreien geschaffen. Doch als der glückliche Käufer das Teil 1997 bei Christie's in New York versteigern lassen wollte, verweigerte Koons die Authentifizierung: Es handele sich um eine Fälschung. Kurz darauf zog er in New York vor Gericht mit dem Argument, diese Version der „Serpents" sei ein defekter Prototyp, der hätte zerstört werden müssen. Das Gericht sah das nicht so. Nun ist der Fall in Mailand wieder aufgerollt worden, mit dem Ergebnis, die Skulptur sei ein „autorisiertes und authentisches Kunstwerk von Mr. Jeffrey Koons aus New York". Sein Erwerber könne Schadensersatzansprüche stellen – an Koons. Der will dagegen vor das höchste italienische Berufungsgericht ziehen. Hinzu kommt ein pikantes Detail: Das Exemplar des Klägers soll mit „2/3" bezeichnet sein. Allerdings hatte angeblich diese Ausführung auch die Kunstgalerie der Universität Ohio erworben. Nun wird vermutet, beim dortigen Exemplar könnte es sich um einen „Klon" handeln, entstanden nach dem Verlust der ursprünglichen „2/3". Eine (andere) Version wurde 2019 für 711 000 Dollar in New York auktioniert; richtig teuer waren die lustigen Schlangen also bisher nicht. Jedenfalls nicht verglichen mit dem Hammerpreis von 80 Millionen Dollar, den Koons' „Rabbit" im selben Jahr erzielte, was den Künstler zum teuersten Zeitgenossen avancieren ließ. Was auch wieder nicht ganz richtig ist, denn 2018 wurde David Hockneys „Portrait of an Artist" für ebenfalls 80 Millionen Dollar zugeschlagen. Der um rund 760 000 Dollar höhere Endpreis für Koons ergab sich wegen des inzwischen gestiegenen Käuferaufgelds. Koons haben im Lauf der Zeit immer wieder Pannen und Plagiatsvorwürfe getroffen, was die Vorlagen für seine Kreationen betrifft; sie wurden aber stets irgendwie beigelegt. Nicht mit seiner Klage durchgekommen ist 2008 Prinz Charles-Emmanuel de Bourbon-Parme gegen die Koons-Schau im Schloss von Versailles: Die „Entwürdigung seines Vorfahren" Ludwig XIV. konnte die französische Justiz nicht erkennen. In der Sache der „Serpents" geht es darum, ob Koons über sein Urheberrecht bestimmen kann. Obendrein steht die etwas gewagte These im Raum, das ganze Theater um diesen argen Kitsch habe dessen Preis enorm gesteigert; für den am Ende womöglich Koons selbst aufkommen müsste. Dabei ist an andere Werke aus seiner „Banality"-Serie gedacht, die Millionensummen kosteten, allen voran der porzellanene „Michael Jackson and Bubbles", der 2001 für 5,6 Millionen Dollar (mit Aufgeld) versteigert wurde. Die Nemesis der Banalität ist eben schwer auszubremsen.

Prächtige Kooperationen

Drei Stundenbücher bei Beurret & Bailly in Basel

Besonders für Bücherliebhaber lohnt sich ein Blick nach Basel auf die Auktion mit Kunst vor 1900 am 23. März bei Beurret & Bailly. Dort kommen gleich zu Beginn drei spätmittelalterliche Stundenbücher von überragender Qualität zum Aufruf. Reizvoll lässt sich an ihnen nachvollziehen, dass ihre Pracht das Ergebnis künstlerischer Kooperationen ist. So stammen die achtzehn halbseitigen Miniaturen des ersten, vor 1460 entstandenen Stundenbuchs von einem Maler, der als Meister der Genter Privilegien bekannt ist und Werkstätten in Gent und Tournai unterhielt. Gefasst werden seine Bilder von Bordüren, die dem in Mons tätigen Illuminator Jacques Pilavaine zugeschrieben werden. Aus dem Besitz des Prinzen von Ligne wurde das Buch in den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts an den New Yorker Buchhändler H. P. Kraus verkauft. Eingeliefert aus Privatbesitz, ist es nun auf 400 000 bis 600 000 Franken taxiert.

Aus Brügge? Stundenbuch (Detail), um 1470, Taxe 90 000 bis 120 000 Franken Foto Beurret & Bailly

Am zweiten Stundenbuch arbeiteten ebenfalls zwei Künstler: der Meister des Guillaume Lambert und der Meister des Alarmes de Mars, die Ende des 15. Jahrhunderts in Lyon tätig waren. Es enthält sechzehn große und fünfzehn kleine Miniaturen sowie 24 Kalenderminiaturen. Einst befand es sich im Besitz des englischen Büchersammlers Sir Thomas Phillips, der der Faszination von Pergamenthandschriften vollkommen erlag und als „vello-maniac" mit der womöglich größten Bücherkollektion, die eine einzelne Person je besaß, in die Geschichte einging. Die Schätzung in Basel liegt bei 130 000 bis 160 000 Franken.

Als letztes Stundenbuch kommt ein Werk zum Aufruf, das um 1470/75 in Brügge vermutlich für den Export geschaffen wurde, wie die italisierenden Rundungen der Schrift vermuten lassen. Sie erinnern an eine andere Handschrift, die in Brügge von Willem Vrelant für eine südeuropäische Familie geschaffen wurde. Der Meister des hier vorliegenden Exemplars hatte sich diese wohl zum Vorbild genommen. Einen Hinweis auf den Auftraggeber enthält der illuminierte Seitenrand einer der vierzehn Miniaturen. Er zeigt das Porträt des betenden Stifters mit dem Wappen der Familie Spinola aus Genua. Vermutlich handelt es sich um Paolo Battista Spinola, der sich zur Zeit der Entstehung der Handschrift in London aufhielt. Auch die nächste bekannte Station machte das Buch in der Stadt an der Themse und erhielt dort im 19. Jahrhundert seinen üppigen Einband aus purpurnem Samt und silbernen Verschlüssen von dem Sammler und Juwelier John Boykett Jarman. 1986 wurde es bei Sotheby's für 66 000 Pfund versteigert. Jetzt werden in Basel 90 000 bis 120 000 Franken erwartet. JONATHAN KRESS

BESTSELLER FÜR CONTEMPORARY ART

Christo * Cragg * **Haring** * Katz * **Nay**
Oehlen * **Scully** * Warhol * **Twombly**

Wir erzielen internationale Rekorde

Weitere Informationen:
Tel. 089 55244-0
www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST

KATHARINA GROSSE Ohne Titel, 2005.
Aufruf: € 90.000 **Erlös: € 500.000**

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Alle Rechte vorbehalten. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv